

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 9

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Denken und Fühlen haben verschiedene Massstäbe für die Bewertung des Seins und Geschehens. Aber ein arithmetisches Mittel zwischen den beiden Messungen gibt es nicht.

Es ist absurd, sich einen Gott vorzustellen, der die Welt mit all ihren Unvollkommenheiten und die Menschen geschaffen und diese mit einer vorbestimmten Seele ausgestattet hat, der sie dann aber belohnt oder bestraft dafür, dass sie so sind und nicht anders sein können, als wie er's vorgesehen hatte. Aber im Glauben an solche Absurditäten besteht ja eben die Frömmigkeit.

Der Glaube an eine bessere Zukunft hat nur dann einen Sinn, wenn man zu ihrem Werden das Seinige beiträgt.

Der Humor ist die Sonne des Alltags. Er erwärmt und erheitert das Gemüt wie die Sonne die Landschaft, mag diese an sich noch so eintönig sein. Aber es gibt Nebel, durch die weder die einen noch die andern Strahlen zu dringen vermögen.

Revolutionen sind explosive Entladungen irgend einer Massennot, die sich in langen Zeiträumen gesammelt hat. Es ist gar nichts gegen sie einzuwenden, es sind Elementarereignisse. Aber das ist sonderbar und bedenklich, dass ihr Ergebnis in der Wiederkehr des Zustandes besteht, aus dem sie sich gebildet haben, nur in anderer Form. Die Französische Revolution hat den König geköpft, den Adel vernichtet und – das Kaisertum mit seinem Prunk geschaffen, und die Russische Revolution hat dem zaristischen Absolutismus ein Ende bereitet und an seine Stelle den Parteiterror gesetzt. Weder Jakobinermütze noch «Genosse» waren oder sind verpflichtende Wahrzeichen für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Die Menschheit wird nicht aus Notwendigkeit zugrunde gehen wie sonst alles Gewordene; sie technisiert sich zu Tode.

Das Teilen, oder sagen wir «Mitteilen» des Schmerzes bedeutet durchaus nicht immer eine Halbierung, wie ein Dichterwort sagt. Denn der Trost, den man beim Teilen finden mag, ist nur ein Narkotikum und kein Heilmittel. Seine Wirkung flaut ab, und bald ist der ganze Schmerz wieder da. Wohl dem, auf den Schillers Wort zutrifft «Der Starke ist am mächtigsten allein».

Mit Augen, Mienenspiel, Gebärden verrät der Mensch viel mehr von sich als mit Worten. Denn jene Aeussungen sind ungewollt, unüberlegt, also ursprünglich, während die Worte in der Regel vor ihrer Lautwerdung das Sieb des Zweckdenkens passiert haben.

Und dass man die Bevölkerungsexplosion in der Welt nur durch eine gezielte Geburtenregelung erfassen kann, ist allen Leuten klar.

Was für Gründe den Papst zu seinem, in der lateinischen Originalverfassung deutlich ausgesprochenen, Verbot geführt haben, ist noch nicht zu bestimmen. Hingegen kann bereits gesagt werden, dass nun der Kreis der sich vom Papst abwendenden Katholiken schnell grösser geworden ist. Viele wollen nicht mehr alles vorbehaltlos übernehmen. Aber auch die restliche

Welt hat sich über diesen Entscheid entsetzt. Ich möchte auf eine Aufzählung dieser diversen Reaktionen verzichten. Es hatte ja jedermann Gelegenheit, in den Tageszeitungen diese Tatsachen selber zu verfolgen.

Für uns sehr wichtig ist, dass die Rebellion nun auch im Klerus hohe Wellen schlägt. Man kann es nicht verstehen, dass eine mit dem Titel «Das menschliche Leben» versehene Arbeit sich so weit vom wirklichen Leben entfernen konnte. Es bleibt ein irreversibler Schaden!

Und ein kleiner letzter zynischer Hieb: Wird der Papst nun dafür in Zukunft eine «Speisung der Milliarden» organisieren, um den Mangel an Nahrung zu dämpfen? A. Anderes

Was unsere Leser schreiben

Nochmals «Sünde»

(Siehe Augustnummer dieses Blattes)
Von den Antworten, die J. Stebler auf seine Frage «Was ist Sünde?» erhalten hat, ist wohl die die richtigste, welche Sünden als «Handlungen, die sich mit dem Gewissen nicht vereinbaren lassen» erklärt. Aber wir müssen uns auch den Begriff Gewissen etwas näher ansehen, da er bei den verschiedenen Menschen eine ganz verschiedene Rolle spielt. Es gibt engmaschige Gewissen, die nicht die kleinste Unehrlichkeit durchschlüpfen lassen, und weitmaschige, die den mächtigsten Raubhaien volle Bewegungsfreiheit gewähren. Ohne Bild: Das Rechtsempfinden ist bei den verschiedenen Menschen höchst ungleich; es variiert von der fast übertriebenen Empfindsamkeit bis zum beinahe gänzlichen Mangel. — Ein angeborenes Gewissen gibt es so wenig wie die Erbsünde. Das Kleinkind weiss nichts von Gut und Böse. Es lebt sich allmählich unter der Einwirkung der Umwelt, zunächst der Eltern, in die gebotene Verhaltensweise ein. Und eben die Einsicht in die Notwendigkeit dieses Verhaltens und das tiefe Gefühl des Verpflichtetseins für unsere Mitmenschen nennen wir **Gewissen**. Es ist ganz und gar eine Angelegenheit zwischen Mensch und Mensch. Nichts Mystisches ist dabei. Wohl aber bei der **Sünde**. Durch dieses Wort werden die Versehen und Vergehen zwischen Mensch und Mensch zu Verfehlungen gegen «Gott» umgedeutet; «Er» wird dadurch beleidigt, gekränkt, erzürnt, und damit setzt man das ewige Heil aufs Spiel, auch wenn einem der Mensch, dem man das Unrecht zufügte, dieses grossmütig verziehen hat. Aber wir wollen nicht «Gott» anklagen, sondern frei und offen sagen, dass für die katholische Kirche die Drohung mit ewigen Höllenqualen für ungebeichtete «Sünden» das wirksame Mittel ist, die Gläubigen bei der

Stange zu halten. Sie hat nicht umsonst die Erbsünde erfunden.

Auf Grund solcher Ueberlegungen ist es für Menschen, die sich vom römischen Drohfinger nicht schrecken lassen, ein Gebot gedanklicher und sprachlicher Sauberkeit, auf das Wort «Sünde» zu verzichten, so tief es sich in den alltäglichen Sprachgebrauch eingenistet hat. Vergehen gegen ethische Forderungen nennen wir bei ihrem richtigen Namen und verzichten auch auf alteingesessene Ausdrücke wie versündigen, Sündenregister, sünd und schad, Sündenbock, alter Sünder usw.

E. Brauchlin

Schlaglichter

Katholische Priester heiraten

Wie bekannt wird, sind in den Jahren 1966 und 1967 in den USA 711 katholische Priester aus der Kirche ausgetreten. 322 davon haben, wie festgestellt wurde, inzwischen geheiratet. Menschennatur und Vernunft erweisen sich eben als stärker denn alle Zölibatsgebote. Nun hat auch einer der höchsten amerikanischen Jesuiten die Freude am Zölibat verloren, ist aus dem Orden ausgetreten und hat geheiratet. Es handelt sich dabei um den Pater Edward J. Sponga, den Provinzial (Vorsteher) der amerikanischen Provinz Maryland des Jesuitenordens. Der rüstige 50er hat eine 33jährige Krankenschwester am 2. Juli 1968 zivilrechtlich geheiratet. So berichtet die amerikanische Zeitung «Baltimore News American». Wir wünschen aufrichtig dem jungen Paar alles Eheglück und viele Kinderchen! wg.

Der Vatikan als Aktionär

Im Zusammenhang mit den Debatten des italienischen Parlaments über die Aufhebung der Steuerfreiheit des Vatikans für seinen Besitz an italienischen Aktien ist über dessen Umfang einiges bekannt geworden, was unsere Leser sicher interessieren dürfte. Das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» (Nr. 31, 1968) hat darüber eine Untersuchung angestellt, der zu entnehmen ist, dass der gesamte italienische Aktienbesitz des Vatikans den Gegenwert von ungefähr 700 Millionen Franken ausmacht. Grössere Beteiligungen besitzt der Vatikan an

Sonntag, den 15. September 1968, um 10.30 Uhr im «Casino Zürichhorn» am Zürichsee

Freundschaftstreffen

mit unseren Gesinnungsfreunden aus Oesterreich und Süddeutschland.

Zu dem ewig aktuellen Thema

Die jungen Menschen und die alte Welt

sprechen als Gastreferenten zwei Vertreter der jungen Generation: **Dr. August Kaiser** behandelt das Thema aus psychologischer Sicht, **Thomas Held** tut es aus der Sicht des Studenten.

Nach dem Mittagessen freie **Diskussion**.

Wir hoffen, dass recht viele Gesinnungsfreunde am 15. September den Weg nach Zürich finden; sie werden eine gehaltvolle Tagung erleben.

Der Zentralvorstand

folgenden Gesellschaften: Società Generale Immobiliare, eine der führenden italienischen Immobiliengesellschaften; Italcementi, ein Baustoff-Trust; an der Stahlproduktionsgesellschaft Finsider, an der Società Italiana per il Gas, eine grosse kommunale Versorgungsgesellschaft; an den Geschäftsbanken Banco di Roma und Banco di Santo Spirito, an dem italienischen Reisebüro CIT, an der grossen Spaghettifabrik Pantanella und an der Versicherungsgesellschaft Assicurazioni Generale. Das genannte Magazin schätzt das gesamte vatikanische Vermögen auf ca. 65 Milliarden Franken, wovon der Aktienbesitz etwa 6,5 Milliarden Franken ausmacht. Der vatikanische Besitz an italienischen Aktien beträgt demnach nur 10% seines totalen Aktienbesitzes und nur 1% seines gesamten Vermögens. Immerhin sicherte er dem Vatikan bis jetzt ein jährliches steuerfreies Einkommen von ungefähr 22–25 Millionen Franken.

Wir können die Angaben des «Spiegels» noch insofern ergänzen, als kleinere vatikanische Beteiligungen auch an der Grossbank des Credito Italiano und an der Banca Ambrosiana in Mailand, ferner am Ansaldo-Konzern (Schiffswerften) bestehen. Der grösste Teil des vatikanischen Aktienbesitzes besteht aus amerikanischen Industrie- und Erdöllaktien, in Frankreich ist er an der Banque Italo-Française du Cré-

dit beteiligt, die in den dreissiger Jahren an der Finanzierung der faschistischen Bombenattentate in Frankreich mitgewirkt hat. Der Vertreter der vatikanischen Interessen im Verwaltungsrat dieser Bank war damals der Conte di Rebaudengo, der auch in anderen Gesellschaften mit der Wahrnehmung der vatikanischen Interessen beauftragt war. Einen Millionenposten von Aktien der Suez-Kanal-Gesellschaft hat der Vatikan 1956 kurz vor Ausbruch der Suezkrise abgestossen. Der Grossteil des vatikanischen Vermögens besteht in Grundbesitz, auch ist der Handelswert der vatikanischen Kunstschätze nicht zu verachten.

W. G.

Mönch als faschistischer Hetzer

Der «Sonntag» (Berlin) berichtet in seiner Ausgabe vom 16. Juni 1968: «Der katholische Pater Lorenz vom Kloster Ensdorf der Salesianer vom hl. Bosco» im Landkreis Amberg (Bayern) hat seinen Glaubensbrüdern gesagt, wie man mit Studenten umzugehen hat, die gegen die Notstandsgesetze und für die Mitbestimmung an den Hochschulen demonstrieren. Die Philippika enthielt genaue Anweisungen: «Ich würde sie paarweise in ein Arbeitslager treiben, da würden sie lernen, wie sie sich zu benehmen haben.» Dieses unchristliche Wort aus des Paters Mund wurde noch mit der Bemerkung gewürzt: «Mit rebellieren-